

TIMETRAVELLER

Reisen durch Zeit und Raum

Extra-Story zum dreijährigen
Jubiläum des Geisterspiegels



EINMAL

KANSAS CITY BITTE

von Gloomy Tomb

WWW.GEISTERSPIEGEL.DE

Die große Onlineserie

Gloomy Tomb

Timetraveller - Reisen durch Zeit und Raum

Special 2

Einmal Kansas City bitte

www.geisterspiegel.de

Cover und Coverbild © 2008 by Tommy Tohang

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch teilweise - nur mit Genehmigung der Herausgeber und des Autors wiedergegeben werden. Die private Nutzung (Download) bleibt davon unberührt.

Copyright © 2012 by Geisterspiegel

Geisterspiegel im Internet: www.geisterspiegel.de

Burg Rauenfels

Ken starrte wie gebannt auf den Bildschirm seines Laptops und wartete sehnsüchtig auf ein Signal von den Zeitreisenden. Obwohl er wusste, dass es noch dauern würde, konnte er seinen Blick nicht von dem schwarzen Hintergrund abwenden. Nun, so ganz schwarz war er nicht, denn er hatte sich einen Bildschirm-schoner programmiert, in dem in Abständen immer wieder verschiedene Bilder von Claire über die Fläche schwirrten. Das ständige Erscheinen und Verblassen der Bilder hatte eine fast hypnotische Wirkung auf den Japaner, die Medikamente, die er täglich nehmen musste, taten ihr Übriges, um den jungen Mann mit der schweren Rückenverletzung immer wieder kurz wegdämmern zu lassen. Dennoch würde er den entscheidenden Moment nicht versäumen. Sobald das erste Signal einging, war er jedes Mal hellwach. Er wusste, dass die Sicherheit von Claire und Dan in seinen Händen lag. Zu einem Teil jedenfalls, doch der konnte über Leben und Tod entscheiden. Was er nicht wusste, Dan und Claire hatten die Reise noch gar nicht angetreten. Die Zeitmaschine hatte einen Fehler gemeldet, woraufhin Roger Müller den nächsten Sprung zunächst untersagte, bis er die Lösung des Problems gefunden hätte. Da es um Kens Verfassung momentan sowieso schon sehr schlecht bestellt war, hatte man sich darauf geeinigt, ihm vom Defekt der Zeitmaschine nichts zu sagen. So glaubte der Japaner, dass Dan und Claire schon wieder unterwegs waren ...

Markui hatte sich in der Zwischenzeit in sein Büro zurückgezogen und studierte aufmerksam das Buch, welches Sanfold bei seinem unfreiwilligen Besuch auf Rauenfels verloren hatte. Die Timetraveller ahnten, ja sie wussten unterdessen, wonach der Professor suchte, aber ihr Aufenthalt in einer Parallelwelt, deren geschichtlicher Ablauf sich von ihrer eigenen Welt stark unterschied, erschwerte die Interpretation von Sanfolds Notizen und damit Zielen. Sie wussten nur eines sicher: Sanfolds Suche be-

schränkte sich derzeit auf Ereignisse und Dinge aus der Welt, aus der Dan, Claire und Ken stammten. Und über diese Geschichte fand Markui in den Computern von Burg Rauenfels, die dank Roger Müller zwar technisch auf einem unvorstellbar hohen Stand waren, aber eben die falschen Informationen lieferten, keinerlei Hinweise auf den geschichtlichen Verlauf der Timetraveller-Welt.

Markui grübelte. Während er so dasaß und gedankenverloren in dem Buch blätterte, bemerkte er gar nicht, wie sich die Tür leise öffnete und jemand in den Raum hineinschlüpfte. Erst, als er die sanften Berührungen in seinem Nacken spürte, drehte er sich um und blickte in das lächelnde Gesicht von Xarina.

»Na, mein Lieber? Mit welchen Problemen beschäftigst du dich schon wieder? Strahlen oder Zeitreisen?«, fragte sie ihn, wobei ihr Lächeln beinahe verschwand und einem besorgten Ausdruck Platz machte.

»Ach, Xarina, es ist verhext«, antwortete Markui und zog die Amazone auf die Lehne seines Sessels. Xarina zog die Augenbrauen hoch.

»Da haben wir nun genügend Hinweise, in welche Zeiten der verrückte Professor reisen wird, aber wir kommen an keinerlei Informationen, was genau in diesen Zeiten unsere beiden Reisenden erwartet. Denk nur mal an die Reise zu John Dee. Von dem hat in Kens Welt irgendwie jeder schon mal was gehört, aber als wir das Datum kannten, wusste keiner von uns, was an diesem Tag geschah. Oder die Reise jetzt, warum sucht Sanfold gerade diese Zeit und diesen Ort auf? Was erwartet Dan und Claire dort?« Markui klang immer verzweifelter, denn nun würde er Xarina in seinen Plan einweihen. Sie hatte unterdessen einen Arm auf Markuis Schulter gelegt, wohl um ihm ein wenig Trost zu spenden. Markui fand diese Art von Berührungen immer noch sehr ungewohnt, doch sie gefielen ihm von Mal zu Mal besser. Und als Xarina sich vorbeugte und ihm ihr Gesicht zuwandte, konnte er gar nicht anders, als sie zu küssen. Die Gedan-

ken, die ihm aber immer weiter durch den Kopf schwirrten, ließen ihn sich schnell wieder von Xarinas Lippen lösen und er eröffnete ihr ohne Umschweife, was er zu tun gedachte.

»Du willst was?«, fragte Xarina ungläubig.

»Ja, genau das habe ich vor. Ich weiß, dass ich geschworen habe, auf Rauenfels zu bleiben, und an den X-Strahlen zu forschen, bis wir hier endlich eine Möglichkeit finden, um diesen Krieg zu beenden. Aber ... ich kann meine Freunde nicht im Stich lassen. Ken dreht bald durch, weil er zur Untätigkeit verdammt ist und sonst ist doch niemand da, der helfen kann. Jeder hier in dieser Welt hat seine eigenen Aufgaben, um überhaupt überleben zu können. Also muss ich erneut einen Zeitsprung wagen.«

»Aber ... das ist gefährlich. Rogers Zeitmaschine ist auch noch nicht völlig ausgereift, momentan sogar defekt, und mit den Reisen, die deine Freunde gerade unternehmen, mehr als ausgelastet. Was, wenn ...?« Weiter kam Xarina nicht, denn soeben klopfte es an die Tür.

»Herein«, rief Markui. Ein Krankenpfleger schaute hinein und offenbarte, dass Ken gerade einen Tobsuchtanfall hatte. Sofort sprangen Markui und Xarina auf und stürmten an dem Überbringer der Nachricht vorbei in Kens Krankenzimmer. Schon über den Flur hörten sie den Japaner fluchen.

Aus der anderen Richtung kamen Dan und Claire herbeigeeilt, die Kens Schreie vernommen hatten. Markui gab ihnen ein unmissverständliches Zeichen, sofort wieder zu verschwinden, sollte ihr Schwindel nicht aufliegen. Und wie Ken das in seiner derzeitigen Gemütslage auffassen würde, das wollte Markui nicht gerade jetzt herausfinden müssen.

Dan verstand und zog Claire, die stumm aber vehement protestierte, einfach mit sich fort. Auch sie würde es verstehen, dass sie jetzt nicht zu ihrem Freund konnte.

Markui trat an Kens Bett und ließ zunächst seine Flüche über sich ergehen. Als der Japaner aber dazu ansetzte, den Laptop zu packen und ihn von sich zu schleudern, griff der ehemalige

Deutsche ein. Energisch packte er Kens Handgelenke und hielt sie unter Aufwendung aller seiner Kräfte fest. Ken schrie weiter seinen Frust aus sich heraus, bis ihn endlich seine Kraft verließ und sein Schreien in ein Wimmern und schließlich in Schluchzen überging.

»Warum?«, jammerte er in einem Fort. »Warum? Warum? Warum? ...«

Markui wusste, dass jedes Wort von ihm zu einem neuerlichen Ausbruch Kens führen konnte und sagte zunächst gar nichts. Aber er lockerte seinen Griff und ließ Ken nach einiger Zeit wieder los. Dann zog er sich einen Hocker heran und setzte sich neben das Bett.

Ken beruhigte sich zusehends. Auf sein letztes »Warum?« antwortete Markui ihm dann.

»Du weißt, dass es bei den Zeitreisen manchmal zu Verschiebungen kommen kann. Wir wissen nicht, wie lange so ein Zeitsprung in Echtzeit dauert und ob er immer gleich lang dauert. Das müssen wir berücksichtigen, bevor wir uns alle verrückt machen. Dan und Claire senden doch sofort ein Signal, wenn sie ihr Ziel erreicht haben. Das werden sie auch dieses Mal tun, glaub mir. Nur ... sie sind sehr weit in die Vergangenheit gereist, gib ihnen die Zeit, die sie brauchen.«

»Ja ... ja. Es fällt mir nur so verdammt schwer. Ich weiß doch auch nicht, was mit mir los ist. Aber der Gedanke, dass Claire mit Dan ...«, schluchzte Ken.

»Aha, daher weht der Wind. Aber da kann ich dich beruhigen. Claire würde nie ...«

»Claire nicht. Aber was ist mit Dan?«, warf Ken mit bitterer Stimme ein.

»Ken! Wenn wir diese Mission erfüllen wollen, dann müssen wir uns vertrauen. Wenn du das nicht kannst, dann werde ich dich ausschließen. Dann setze ich mich selbst an den Bildschirm und ...«

»Nein! Niemals! Das ist das Einzige, was ich noch tun kann«,

fiel Ken ihm ins Wort. »Ich ... versuche, nicht mehr daran zu denken. Aber, es ist so, dass Claire und ich ... wenn sie da ist, dann sind wir uns so fremd. Manchmal ist es dann besser, wenn sie wieder geht, weil das Schweigen unerträglich wird.«

»Ach, Ken, lass ihr Zeit. Sie muss sich genauso wie du an die neue Situation gewöhnen. Aber ihr beide seid stark, ihr schafft das«, erwiderte Markui ohne rechte Überzeugung. Doch jetzt wollte er lieber die Situation mit einer kleinen Lüge schlichten, bevor die Lage eskalierte und Ken vielleicht etwas sehr Unüberlegtes tat. Denn auch Markui war nicht entgangen, dass es zwischen Claire und Ken gewisse Schwierigkeiten gab. »Und nun ruh dich noch ein bisschen aus, das Sendesignal wird dich schon wecken. Kannst ja die Lautstärke noch ein wenig hochstellen«, sagte Markui, bevor er das Krankenzimmer wieder verließ. Beim Hinausgehen nickte er dem Krankenpfleger kurz zu und gab ihm damit zu verstehen, dass Ken diese Nacht noch durchschlafen konnte. Vor morgen früh würden die Timetraveller ihre nächste Reise nicht antreten können.

Markui begab sich unmittelbar zu Roger Müller. Xarina folgte ihm unaufgefordert. Auf dem Weg brachte sie die Sprache wieder auf Markuis Plan.

»Du willst dich also opfern. Habe ich das richtig verstanden?«, fragte sie.

»Opfern? Ich glaube, da übertreibst du ein wenig, Xarina. Ich möchte nur meinen Anteil am Gelingen dieser Mission leisten. Und außer mir gibt es hier niemanden, der unbemerkt in die Welt meiner Freunde reisen kann, um die notwendigen Informationen zu beschaffen.«

»Warum kann Dan das nicht tun?«, fragte die Amazone gereizt.

»Weil Dan morgen früh schon wieder in die Vergangenheit reisen wird«, blaffte Markui nun ebenfalls genervt zurück. Sein Entschluss stand fest und er würde sich von niemandem hineinreden lassen. Allerdings wusste Roger Müller davon noch nichts.

Roger zeigte noch weniger Begeisterung wie Xarina. »Markui, die Maschine ist defekt. Ich brauche mindestens 4 Stunden, um sie wieder flottzukriegen. Und selbst dann bedarf es einiger Tests, bevor irgendwer in eine andere Welt reisen kann. Was, wenn ich dich nicht zurückholen kann? Ich brauche dich hier!«

»Und meine Freunde brauchen mich ebenfalls. Komm schon, Roger, so schlimm kann das doch nicht sein. Dann mache ich eben den ersten Test, dafür muss sich ja wohl auch jemand zur Verfügung stellen, oder?«

»Wofür gibt es Ryk?«, entgegnete Roger kalt. Markui war entsetzt über diese Antwort, zeigte es aber nicht, um Roger nicht noch mehr zu verärgern. Als er schließlich antwortete, offenbarte er dem Techniker seinen Plan.

»Roger, ich habe mir alles genau überlegt. Ich reise in das Jahr 1992. Zu diesem Zeitpunkt existiere ich in dieser Welt noch gar nicht, sondern lebe noch in meiner Heimatwelt und bin gerade mal 12 Jahre alt. Ich kann mir also nicht selbst über den Weg laufen. ABER ... Professor Evans hat die Entwicklung seiner Zeitmaschine zu diesem Zeitpunkt so gut wie abgeschlossen. Und ich weiß, wo er den Bauplan versteckt. Sollte also etwas schiefgehen mit der Rückreise, dann habe ich immerhin die Möglichkeit, wieder an eine Zeitmaschine zu gelangen.«

»Ja, und damit in den Ablauf der Geschichte einzugreifen, ganz toll. Was passiert denn, wenn du den Bauplan an dich nimmst und Jahre später vier Studenten danach suchen?«, wandte Roger ein.

»Daran habe ich natürlich gedacht. Ich würde den Plan in seinem Versteck lassen und ihn mir kopieren. Und dann würde ich samt Plan auf Nimmerwiedersehen verschwinden.«

»Du glaubst wirklich, dass das so einfach ist, oder?«, fragte Müller ungläubig.

»Natürlich. Dieses Mal weiß ich sogar, wie ich die Zeitmaschine richtig programmiert bekomme und nicht wieder in unerwünschten Welten lande«, antwortete Markui im Brustton der

Überzeugung. »Allerdings müsste ich dich um ein paar Zutaten für den Bau des Zylinders bitten ...«

»Aha, dachte ich's mir doch. Die Sache hat noch einen Haken«, erwiderte Roger, der auf einmal gar nicht mehr so abgeneigt von Markuis Idee zu sein schien. Prinzipiell fand er keine Einwände mehr, um Markui vom Gegenteil zu überzeugen, vorausgesetzt natürlich, er bekam seine eigene Zeitmaschine schnell repariert.

»Dann sag mal an, was du so benötigst«, sagte er nun zu Markui. Der zählte ihm alle Teile auf, der Techniker nickte und begann, nach dem Defekt an der Zeitmaschine zu suchen.

2 Stunden später

Roger brauchte keine vier Stunden, wie er eingeplant hatte, sondern nur zwei. Er glaubte, den Fehler gefunden und behoben zu haben. Die Anzeiger tafel funktionierte wieder einwandfrei und gab grünes Licht für einen erneuten Zeitsprung. Markui hatte sich im Kleiderfundus von Burg Rauenfels eine ausrangierte Uniform besorgt, ähnlich denen, mit welchen Dan und Claire auch ausgestattet waren. Eine Armbanduhr mit eingebautem Kommunikationsgerät würde er von Roger erhalten, allerdings war der Techniker unterwegs, um die Teile für den Bau der Evans'schen Zeitmaschine zusammenzusuchen. Glücklicherweise hatte er damit keinerlei Probleme, denn bevor Roger Müller seine Zeitmaschine konstruiert hatte, probierte er verschiedene Möglichkeiten aus, von denen eine der von Professor Matthew Evans nicht unähnlich war. So vergingen gerade mal gut zwei Stunden, bis Markui Becker für einen Zeitsprung gerüstet war. Obwohl er in eine ihm bekannte Zeit und Welt reiste, hatte Markui sich dennoch eine Pistole eingesteckt, für den Fall des Falles. Keiner der Studenten wusste, was sich früher, konkret im Jahr 1992 in Evans Labor abgespielt hatte. Sie wussten, dass der Professor ermordet, aber nichts darüber, wie lange er schon observiert wurde. Außerdem gab die Handfeuerwaffe Markui ein si-

cheres Gefühl.

Gegen 23.30 Uhr Ortszeit auf Rauenfels betrat Markui Becker die Plattform der Zeitmaschine und wartete darauf, dass Roger ihn in eine andere Welt schickte. Dan und Claire waren in diesen Plan nicht eingeweiht worden, sie sollten die Nacht nutzen, um sich auszuschlafen und für ihre am nächsten Morgen beginnende Mission bereit sein. Xarina hatte sich ebenfalls vor geraumer Zeit zurückgezogen, doch sie hatte andere Gründe. Ihre Abwesenheit sollte Markui klarmachen, dass sie mit seinem Entschluss ganz und gar nicht einverstanden war.

Roger hob seine rechte Hand, den Daumen in die Höhe gestreckt, und gab der Zeitmaschine den letzten Befehl. Damit befand sich Markui auf der Reise nach Kansas City ins Jahr 1992.

Kansas City, 24. April 1992

Die Reise mit Rogers Maschine verlief ungewohnt für den jungen Wissenschaftler. Und irgendwie hatte er dabei den Verdacht, dass doch noch nicht alles in Ordnung war, denn die Reise begann damit, dass Markui noch für einen Moment die verschwimmende Gestalt Müllers wahrnehmen konnte. Da gab es eine Zeitverschiebung, die zu diesem Zeitpunkt nicht stattfinden durfte. Nun, Markui würde Roger nach seiner Rückkehr davon in Kenntnis setzen. Doch jetzt konzentrierte er sich zunächst auf die Umgebung, in der er gelandet war. Gelandet im wahrsten Sinne des Wortes, denn er fand sich am Boden sitzend wieder und spürte schmerzlich sein Hinterteil. Er rappelte sich auf und sah sich um. Zumindest was das Ziel seiner Reise anging, hatte die Maschine ganze Arbeit geleistet. Durch die Bäume hindurch erblickte er schon Evans Institut, allerdings in einem weit besseren Zustand, als er es in Erinnerung hatte. Der Verfall hatte in den Mauern noch keinen Einzug gehalten. Als Markui ein sich näherndes Auto vernahm, versteckte er sich schnell in dem Wald,

welcher die Zufahrtsstraße und das Institut selber säumte.

Dann schlug er die Richtung zum Campus ein und hoffte, dass er dort die nötigen Informationen bekommen würde, die er suchte. Er musste sich Zugang zu einem Computer verschaffen und das in einer Zeit, wo diese noch nicht zum allgemeinen Standard an einer Bildungseinrichtung gehörten. Anschließend würde er sich aus der Bibliothek der Universität noch das eine oder andere Geschichtsbuch »ausleihen« ...

Markui entschloss sich, in die Offensive zu gehen und sich völlig natürlich auf dem Gelände des Campus zu bewegen. Eben so, als gehörte er dazu.

So setzte er sich in Bewegung und nahm den direkten Weg zurück über die Zufahrtsstraße zum Institut in Richtung Campus. Als er nach etwa 20 Minuten das Gelände erreichte, brannte nur noch hinter wenigen Fenstern Licht. Studenten wie Dozenten hatten sich ins Wochenende verabschiedet. Markui ging zum Eingang des Fachbereichs Geschichte. Die Tür war verschlossen. Er probierte es an etlichen weiteren Türen, bis er einen Seiteneingang fand, der ihm den Weg zum naturwissenschaftlichen Bereich der Universität öffnete. In den Labors waren auch zu später Stunde immer noch Studenten mit ihren Experimenten und Versuchen beschäftigt, wie der Zeitreisende es auch aus seiner Zeit an der Uni kannte. Markui schlüpfte durch den Eingang und schlich von Tür zu Tür in der Hoffnung ein Büro zu finden, wo er sich Zugang zum Internet verschaffen konnte. Er wurde bald fündig, schlich in ein mittlerweile im Dunkel liegendes Büro, an dessen Tür Prof. Waltherson stand, und startete einen Rechner, der wohl eher in das Steinzeitalter gehörte. Auf dem Desktop suchte er vergebens das Icon für den Zugang zum World Wide Web, auch in der Menüleiste wurde er nicht fündig. Der Rechner enthielt lediglich eine Unmenge an gespeicherten Dateien, doch keinen Zugang ins Internet.

Der junge Mann stutzte. 1992 ... 1992 ... Verdammt! Mit seinen 26 Jahren hatte er gedacht, dass es das Internet, so wie er es

kannte und nutzte, schon immer gegeben hatte. Doch dann fiel es ihm ein. Er erinnerte sich an ein Gespräch im *Harper's Inn*, das er vor nicht allzu langer Zeit - gemessen am Zeitpunkt ihrer ersten Zeitreise - mit einigen Informatikstudenten geführt hatte. Es ging darum, dass das Internet täglich ein riesiges Datenvolumen transferieren müsse und die Informatikstudenten knobelten an der Aufgabe, wann dieses Massenmedium unter der Last der Daten zusammenbrechen würde. Dabei nannten sie auch das *magische* Datum 30. April 1993. Der Tag, an dem das Internet für die Nutzung durch die Allgemeinheit freigegeben wurde. Unter einigen Informatikern ging dieser Tag auch als *Revolution* in die Geschichte ein. Bis dahin war es lediglich dem Militär und Universitäten vorbehalten gewesen, was aber nicht hieß, dass jedes Büro an einer Uni vernetzt war.

Hier kam Markui mit seiner Suche nach Informationen also nicht weiter. Er wollte das Büro schon verlassen, als sein Blick in eine auf dem Schreibtisch stehende Holzschale fiel. Wie unter Zwang griff Markui hinein und hielt Münzen in den Händen. Da es dunkel war, nahm er an, dass es sich um Cents handelte, und steckte sie ein. *Besser, als gar kein Geld*, dachte er nur und verließ das Büro.

Draußen hatte die Nacht das letzte Tageslicht vollends verdrängt. Trotzdem war es nicht dunkel, denn der Campus wurde auch schon Anfang der Neunziger Jahre wie ein Christbaum beleuchtet. Becker ging eiligen Schrittes zu dem Gebäude, welches die Bibliothek beherbergte. Wie erwartet, waren die Haupteingänge alle abgeschlossen. Markui umrundete das gesamte Gebäude, rüttelte an jeder Tür und hielt Ausschau nach einem offenstehenden Fenster. Hinter einigen Fenstern brannte noch Licht, also befanden sich noch Personen in dem Gebäude, die auf irgendeinem Weg das Haus betreten und verlassen mussten. Anhand der Anzahl erhellter Fenster ging Markui davon aus, dass es sich nicht nur um Professoren handeln konnte, die im Besitz eines Schlüssels waren. An der Rückfront wurde er fündig, dort

fand er den Eingang, der nach der offiziellen Studienzeit offensichtlich benutzt wurde. Markui ging hinein. Abgestandene Luft schlug ihm entgegen, aber auch musikalische Klänge, überlagert von lauten Stimmen, erfüllten den Flur. Hinter einer der Türen wurde allem Anschein nach etwas gefeiert. Doch das interessierte den Timetraveller im Augenblick nicht, er begab sich sofort auf den Weg zur Bibliothek. Da er den Weg dorthin nur über den Haupteingang kannte, gestaltete sich das schwieriger, als geplant. Erst nach einigen Gängen fand er das erste Hinweisschild, aber da wusste er auch so, wo er sich genau befand. Den Gang links und dann die große Tür auf der rechten Seite. Wie nicht anders zu erwarten, war die Tür verschlossen. Markui hatte allerlei kleines Werkzeug dabei, mit welchem er im Notfall die Zeitmaschine bauen müsste. Nun benutzte er es, um die Tür zur Bibliothek, ohne größeren Schaden anzurichten, aufzubrechen.

Es ging viel einfacher, als er dachte. Nach einigen Minuten öffnete sich nach einem *Klack* das Schloss und die Tür schwang auf. Markui huschte hinein und stand wie ein Blinder in vollkommener Dunkelheit. Er erinnerte sich, dass der Empfangstresen der Bibliothek in einem fensterlosen Raum stand, von dem die Türen zu den eigentlichen Bibliotheksräumen abgingen. Dass sich die naturwissenschaftlichen Bücher hinter der links liegenden Tür befanden, wusste er. Er ging zumindest davon aus, dass das auch vor 14 Jahren schon so gewesen war, denn die ganze Bibliothek machte im Jahr 2006 den Eindruck, als würde sie schon mindestens 50 Jahre in dieser Form existieren. Jedenfalls, was die Möbel anging. Mit Büchern war gerade die Avila-Universität immer auf dem aktuellsten Stand, denn dafür wurden auch im Jahr 2006 noch viele Spendengelder verwendet.

Zu Markuis Ausrüstung gehörte natürlich auch die obligatorische kleine Stabtaschenlampe. Diese holte er nun hervor und erhellte damit den Bereich vor sich.

Nun gut, dachte er, dann muss ich mich wohl durch die Buchrücken lesen, bis ich was Geschichtliches finde, das uns weiterhilft. Damit

wandte sich der junge Mann nach rechts, öffnete die Tür und betrat einen Raum, der bis unter die Decke mit vollgestopften Bücherregalen ausgefüllt war.

Markui seufzte und begann die langen Regale abzulaufen.

Am Ende seines Beutezuges hatte er sich die Innentasche seiner Jacke sowie die beiden Gesäßtaschen der Hose mit mehreren Taschenbuchausgaben zum Thema Geschichte vollgestopft. Dabei achtete er darauf, dass er neben einer kompakten Weltgeschichte auch zu jedem Kontinent einen Abriss eingesteckte. Diese Ausgaben konnten aufgrund des Umfanges nicht sehr tiefgründig sein, aber die Timetraveller hatten noch nie einen Zeitsprung mit großem Gepäck getätigt und niemand konnte voraussagen, ob die Zeitmaschine auch Dinge wie Taschen oder Ähnliches transportieren würde. Ob und wie das funktionierte, das wollte Markui nicht dieses Mal herausfinden. Er wollte die Bibliothek schon verlassen, als sein Blick auf einen Buchrücken fiel, den der Name Nicholas Flamel zierte. Der genaue Titel lautete *Jean-Michel Varenne: Nicolas Flamel. Son histoire, sa personnalité, ses influences*, eine französische Ausgabe zwar, aber den Namen Flamel brachte Markui sofort mit dem Stein der Weisen in Verbindung. Direkt daneben entdeckte er ein Buch über Alchemie, das er ebenfalls noch in eine Tasche zwängte. Damit hatte er das Volumen seiner Taschen mehr als ausgeschöpft und wollte die Bibliothek nun endgültig verlassen. Gerade, als er die Tür aufziehen wollte, hörte er auf dem Flur Stimmen. Es waren junge Leute – Studenten – die lauthals durch die Flure liefen. Sie lachten und redeten durcheinander und waren offensichtlich guter Dinge. Markui fühlte sich zurückversetzt in die Zeit, als er ebenfalls noch zu den Studenten gehörte und er spielte für einen Moment mit dem Gedanken, sich ihnen anzuschließen und seine Zeit als Student noch einmal heraufzubeschwören. Die Monate an der Avila-Universität waren die glücklichsten seines ganzen jungen Lebens gewesen. Doch letztendlich entschied er sich dagegen. Auch wenn ihn niemand erkennen könnte, wollte er das

Risiko nicht eingehen, durch irgendeine Kleinigkeit in den Lauf der Geschichte einzugreifen. Der Diebstahl der Bücher, und nichts anderes war es, dessen Markui sich gerade schuldig gemacht hatte, war schon mehr als genug.

Der Zeitreisende wartete, bis sich die Stimmen entfernt hatten, dann schlüpfte er durch die Tür und eilte den Weg zurück, durch den er das Gebäude betreten hatte. Als er an der Tür rüttelte, bedauerte er, dass er die Studentengruppe hatte ziehen lassen. Die Tür war verschlossen!

Markui überlegte. Sollte er das Schloss ebenso wie das der Bibliothekstür knacken? Dann stünde der Eingang vielleicht das ganze Wochenende offen und jedermann hätte Zutritt. Dieses Risiko wollte er nicht eingehen, auch wenn er dafür nicht mehr belangt werden würde, da er diese Zeit und Welt in den nächsten Minuten wieder verlassen hätte. Doch was, wenn durch seine Unachtsamkeit etwas passieren würde? Ein Feuer gelegt oder weitere Diebstähle in der Bibliothek? Dafür wollte der junge Wissenschaftler nicht die Verantwortung übernehmen und deshalb begann er damit, das Universitätsgebäude nach einer anderen Möglichkeit abzusuchen, durch die er es verlassen konnte.

Markui überlegte kurz, an welchen Türen er vor dem Betreten schon überall vergebens gerüttelt hatte und orientierte sich danach auf die Rückseite des Gebäudes. Doch sehr viele Möglichkeiten gab es da nicht. Als er durch die dunklen Flure ging, ertönte wieder ein Geräusch. Es war ein ungleichmäßiges Klackern, das er zunächst nicht zuordnen konnte. Neugierig geworden, ging er dem Geräusch entgegen und stand alsbald vor einer nur angelehnten Bürotür. Das Klackern ertönte nun lauter, aber immer noch unerklärlich. Wie unter einem inneren Zwang lugte Markui durch den Spalt der Tür und da passierte es. Der Hauch der Berührung, die er dabei verursachte, ließ das Türblatt einfach aufschwingen. Hinter einem Schreibtisch saß eine junge Frau, die mit beiden Händen auf einer herkömmlichen Schreibmaschine einen Text abtippte. Offensichtlich handelte es sich um

ein sehr altes Modell von Schreibmaschine, dass die Anschläge so laut zu hören waren. Doch nun waren sie plötzlich verstummt, denn die Frau schaute fragend ihren Besucher an.

»Äh ... hallo«, stotterte Markui verduzt.

»Ja?«, fragte die Angesprochene kühl.

»Können Sie mich vielleicht hinauslassen? Meine Freunde sind einfach ohne mich hinaus ...« Markui versuchte es mit einem Dackelblick, denn die eiskalte Schönheit, mit der er es zu tun hatte, verzog keine Miene.

»Nein, kann ich nicht«, erwiderte sie kühl.

»Aber ...«, wandte Markui ein.

»Nichts aber, ich habe keinen Schlüssel«, meinte sie nur.

»Und wie ... kommen Sie hier hinaus?«, hakte Markui nach.

»Gar nicht. Ich bin zum Arbeiten hier. Montag ist Abgabe.« Damit war für die junge Frau alles gesagt, denn sie widmete sich wieder ihren Tasten. Markui stand da wie ein begossener Pudel und wusste nicht, was er nun machen sollte. *Versteh einer die Frauen*, dachte er nur, bevor er sich umdrehte, und das Büro verließ.

Nun gut, dann beginnt die Rückreise eben von hier aus, bedauerte der Zeitreisende, denn er hätte sich gern noch ein wenig mehr auf dem Uni-Gelände umgeschaut. Auch wenn es 14 Jahre vor seiner Zeit war, so wusste der junge Mann doch, dass er sehr wahrscheinlich nie wieder hierher zurückkehren würde. Dies war nicht seine Welt. Das Kansas City, aus dem Dan, Ken und Claire stammten, war nur ein Abschnitt auf seiner Suche nach einem neuen Lebensraum für sich und die letzten Überlebenden seiner Welt. Dennoch war es für Markui eine gute Zeit hier gewesen, er hatte Freunde gefunden und auch das Studium brachte ihm noch so manch neues Wissen ein. Markui blickte sich noch einmal intensiv um und wurde plötzlich von seinen Gefühlen schier überwältigt. In seinen Augen sammelten sich Tränen, denen er freien Lauf ließ. Sein Körper zitterte unter der Last der Erinnerungen und er hatte Mühe, die aufkeimende Angst vor

seiner Zukunft zu unterdrücken. Einzig der Gedanke an seine Freunde, die auf Rauenfels auf ihn warteten, weckten seinen Kampfgeist und er gab sich einen Ruck, aktivierte das Rückhol-signal und befand sich wenige Sekunden später auf der Reise zurück in seine neue Wahlheimat.

Burg Rauenfels

»Was ist denn passiert?«, fragte Roger, als Markui auf der Plattform erschien. Dann sah er dem Zeitreisenden ins Gesicht und erschrak. Was ist denn los?«, hakte er gleich nach, ohne eine Antwort bekommen zu haben.

»Nichts ... es ist nichts. Ich habe die Bücher. Lass uns ans Werk gehen, wir haben viel zu tun«, antwortete Markui und wischte sich die letzten Tränen aus dem Gesicht.

ENDE

